



**Kath. Kirchengemeinde Ahldorf, St. Konrad
Dekanat Freudenstadt**

Maßnahme:	Gesamtrenovation der Pfarrkirche
Ort:	Ahldorf
Bauherr:	Kath. Kirchengemeinde Ahldorf, St. Konrad Pfarrer Christof Mayer / Dr. Elmar Maria Morein
Bauzeit:	2006/07
Architekt:	Willi Kreidler, Horb
Bauberatung:	Ralf Schneider, Bischöfliches Bauamt
Wiedereinzug:	20.10.2007 mit Weihbischof Dr. Johannes Kreidler

Geschichtliches/Baugeschichte

Ahldorf ist ein altes Siedlungsgebiet, wie alemannische Gräberfunde des 3. Jahrhunderts nordwestlich der Pfarrkirche belegen. 1382 gelangte der Ort unter die Oberhoheit von Vorderösterreich und verblieb dort bis 1805. Seither teilte Ahldorf die Geschieke des Königreichs Württemberg. 1389 erwarben die Herren von Weitingen die Burgen und den Flecken, 1414 übernahmen die Herren von Ow den Besitz; bei ihnen verblieb das Patronat bis 1858.

Kirchlich gehörte Ahldorf zu Mühlen, dessen Remigiuskirche wohl als Mutterkirche von Ahldorf fungierte. Nachdem um 1550 der Grundherr von Mühlen die Reformation eingeführt hatte, wurde das katholisch gebliebene Ahldorf aus dem Pfarrverband von Mühlen gelöst, 1551 zur selbständigen Kaplanei erhoben und dem Landkapitel Dornstetten zugeteilt (ab 1810 im Kapitel Horb). Um 1755 wurde Ahldorf schließlich selbständige Pfarrei. Seit 1954 wird Ahldorf von Nordstetten aus betreut.



Um 1430 entstand im Bereich der aufgelassenen Ortsburg eine gotische Kirche, die allerdings lediglich Sitz einer Kaplanei war und keine pfarrlichen Rechte besaß. Der älteste Kaufbrief der Pfründe datiert 1344, was darauf hindeutet, dass sich in der Burg bereits eine kleine Kapelle befunden haben muss, die vielleicht der gotischen Kirche vorausging. Der Hochaltar war der Muttergottes, den heiligen Pelagius, Konrad und Mauritius sowie der hl. Katharina geweiht. Von diesem Altar haben sich die Figuren des Pelagius und des Konrad erhalten. Eine Ergänzung erfuhr er 1696 durch ein erhaltenes Christus-Bild sowie durch zwei ebenfalls überkommene Gemälde mit Darstellungen von Petrus und Paulus (1712).

In den Jahren 1844 bis 1846 entstand der Neubau der Kirche nach Entwürfen des Reutlinger Bauinspektors Anton Rugg. Es entstand eine Kirche im Stile des späten Klassizismus, der aufgrund der Ansiedlung des königlichen Bauamtes beim Kameralamt „Finanzkammerstil“ bezeichnet wird. Die im Inneren dreiseitig umlaufende Empore übernimmt hierbei protestantische Elemente.

Die 1967 geplante völlige Purifizierung des Innenraumes inklusive Beseitigung der Emporen und Veränderung der Decke unterblieb glücklicherweise. Die Altäre verschwanden, allerdings wurden die Ausstattungsgegenstände sukzessive wieder in den Raum zurückgeführt. Der Raum wurde durchgängig weiß gestrichen und verfügte lediglich partiell über hellgrau gefasste Akzentuierungen, so dass die Kirche überwiegend in einem schwarz-weiß-Bild erschien.

Die Renovationsmaßnahmen

Eine Vielzahl von Schwachstellen und baulichen Mängeln führte zu einer grundlegenden Sanierung des Gebäudes. Wesentlich waren die Schäden in der Dachkonstruktion, die teilweise massive Eingriffe zur Folge hatten. Altarraum und Apsis mussten deshalb zeitweise eingerüstet werden. Hierbei wurde die Gelegenheit genutzt die Neufassung der Raumschale zu überdenken. Ausgangspunkt für die Neufassung war die halbkreisförmige Apsis mit ihrer Kuppelhalbschale. Dieses Element entstammt eigentlich der römischen Antike und wurde im Byzantinismus übernommen, weshalb die Kuppel im Inneren eher Golden erstrahlen sollte. Befunde deuteten so auch auf Spuren von einer ursprünglichen Goldfassung hin (blau und gold), so dass neben stilistischen Analogien auch örtliche Spuren die Goldfassung rechtfertigten. Die Wirkung ist großartig, vor allem, weil der unebene Putzgrund das Licht unterschiedlich reflektiert, ähnlich byzantinischer Mosaiken, deren



Steine leicht angewinkelt im Putz versetzt werden und durch die Lichteinstrahlung ein irisierendes „überirdisches“ Licht erzeugen. So ändert die Kuppel am Tag letztlich auch konstant ihre Wirkung und wird zu einem bewegenden Element im Raum.

Die Apsis selbst erhielt einen kräftig roten Anstrich, der auf die 1968 von Otto Habel gestalteten Fenster reagiert. Die überwiegend in blau und rot gehaltenen Fenster beinhalten Szenen aus dem Leben Jesu.

Der zentral platzierte Tabernakel erhielt eine Stele und die beiden spätgotischen Patronatsfiguren wurden auf historistischen Postamenten in der Apsis platziert. Über dem Tabernakel befindet sich eine ehemals im neobarocken Hochaltar befindliche Kreuzigungsgruppe bestehend aus dem Gekreuzigten und den assistierenden Maria und Johannes. So erstrahlt die Apsis nun als würdiger heiliger Bezirk und als krönender Höhepunkt der Kirche.

Der vorgelagerte Altarraum erhielt eine eierschalfarbene Fassung, die eine festliche Grundstimmung des Raumes ermöglicht. Der Altar von Alfred Appenzeller aus dem Jahre 1968 wird nun würdig umfassen.

Aus Kostengründen wurde eine Innenrenovation der restlichen Kirche zurückgestellt, lediglich eine technische Sanierung der abgängigen Gebäudetechnik war für das Jahr 2007 vorgesehen. Ein Unfall, der einen Teil der Kirchendecke zerstörte bzw. ansonsten stark in Mitleidenschaft gezogen hatte, erforderte die Sanierung und ermöglichte die Neufassung des Kirchenschiffes.

Der zentrale Kirchensaal wird nun von weiß-gold umfassten stark blauen Decke abgeschlossen. Die Deckenfelder über den Emporen verfügen über hellblauen Grund in weißen Rahmungen. Die Unterzüge sind olivgrün gefasst. Die bislang undifferenzierten Kapitelle der Holzstützen erhielten eine leicht vergoldete Ockertönung mit rot abgesetzten Kehlungen. Die Kapitelle sind nun als solches erkenn- und begreifbar. Die ehemals hellgrauen Kassettierungen der Emporenbrüstungen wurden rot angelegt und verbinden so den Kirchensaal mit der Apsis.

Ein wesentliches Element war die Wiederherstellung der seit 1967 nicht mehr vorhandenen Quer- und Mittelgänge. Sie ermöglichen nun feierliche Einzüge und Prozessionen. Die Wege führen nun auch zu den einzelnen Zielen, sei es der Altarraum mit seinem „Sanktuarium“, seien es die künstlerisch aufgewerteten Skulpturen der ehemaligen Sei-



tenaltäre oder den Ort der Taufe, der sich zu einem zweiten gestalterischen Brennpunkt in der Kirche entwickelt hat.

Von den ehemaligen Seitenaltären haben sich lediglich die Figurengruppen erhalten. Alle stellen Szenen aus dem Leben Mariens dar. Seit 1968 befanden sich die Figuren auf schlichten Konsolen und standen recht beziehungslos im Raum. Die unterschiedliche Maßstäblichkeit der Einzelgruppen begründet sich aus der einst vorhandenen perspektivischen Konzeption des Altargehäuses. Entsprechend wurde nun eine moderne Farbfassung vorgenommen. Zunächst wurden die Konsolen gestalterisch mit dem Boden verbunden, die Figuren schweben nicht mehr an der Wand, sondern sind nun erdverwurzelt. Die großen Mittelgruppen erhielten einen hellblauen, die kleinen Seitengruppen einen nachblauen Hintergrund in unterschiedlicher Staffelung, um so eine gewissen Tiefenwirkung zu erzeugen. Eine goldene Fläche ist quasi hinter die Mittelgruppen gelegt.

Der Ort der Taufe verfügt nun über eine große Freifläche, in deren Zentrum sich der Taufstein von 1846 befindet und eine schöne Wirkung entfaltet. Die drei im Barock nachgelieferten Gemälde des spätgotischen Hochaltares wurden auf einer nachtblauen Rückwand montiert. Der Ort der Taufe wurde dadurch eindeutig definiert und erfährt eine räumliche Dimension.

Insgesamt erstrahlt nun die Konradskirche in Ahldorf in einem neuen Glanz, der durch die Verwendung für den Spätklassizismus zeittypischer Farben zu Stande kam. Dadurch wirken auch die durchaus modernen Ergänzungen (Altarraum, ehem. Seitenaltäre, Taufort) so, als wären sie immer schon Bestandteil der Kirche gewesen.

Text und Bilder:

Ralf Schneider